

## TAGEBUCH EINER FLUCHT

► **25. Mai 1940:** Flucht aus Windhoek. Henno Martin und Hermann Korn hinterlassen eine Skizze mit gefälschten Spuren, die auf eine Flucht zum Brandberg hindeuten. Mit Umwegen über Okahandja, Karibib und das Swakopriver erreichen sie den Kuiseb Canyon.

► **Ende Mai:** Erster Unterschlupf am Karpfenkliff. Ihre Autos verstecken sie in einer fünf Kilometer nördlich gelegenen Schlucht. Eine Batterie bauen sie aus, um ein Radio zu betreiben. Sie verfolgen den Kriegsverlauf und hören Sinfoniekonzerte von Radio Kapstadt. Die Autobatterie laden sie mit einem zerlegbaren Windgenerator.

► **Die Suche nach Wasser, Wild und Salz** führt die beiden auf Erkundungstouren. Die Bleikugeln der Schrotmunition schmelzen sie teilweise zu größeren Kugeln um, um auch auf weitere Entfernungen Gemsböcke (Oryx) und Zebras erlegen zu können. Die Jagdbeute machen sie haltbar, stellen Rauchfleisch, Wurst, Biltong (in Streifen geschnittenes Trockenfleisch) und Fleischextrakt her. Sie studieren Wildwechsel, kartieren ihre Umgebung und führen geologische Forschungen durch.

► **September 1940:** Kontakt zu Werner Siedentopf von der Niedersachsen-Farm. Sie bleiben drei bis vier Tage und fühlen sich wie im Schlaraffenland.

► **Oktober 1940:** Sommerbeginn, Gluthitze. Das Wasser in den Kolken beginnt zu sinken. Seit sechs Monaten erste Regenwolken, aber kein Niederschlag.

► **November 1940:** Dreitägige Wanderung entlang der Goagoberge, Entdeckung des Nausgomabriviers.

► **Ende Januar/Anfang Februar 1941:** Zu wenig Wasser und Wild, deswegen „Umzug“ ins zweite Versteck am Nausgomab.

► **September 1941:** Bau eines Wassertanks aus Steinplatten und Riemen, um nicht ständig den beschwerlichen Weg ins Rivier nehmen zu müssen.

► **Oktober 1941:** Nach dem Erspähen einer Polizeipatrouille Wechsel in das dritte Versteck, das „Affenloch“. Der Wassertank muss zurückgelassen werden. Die Reste sind noch heute dort zu sehen.

► **24. Oktober 1941:** 34. Geburtstag Hermann Korns, „Haus-einweihung“ am Affenloch. Die Esswaren gehen langsam zur Neige.

► **Jahreswechsel 1941/42:** Fahrt Korns nach Windhoek, um Lebensmittel zu beschaffen. Wegen der Feiertage ist die Stadt fast menschenleer.

► **Mitte Februar 1942:** Wolkbruchartiger Regen. Das Lager im Rivier wird von den Wassermassen erfasst. Die beiden retten sich und ihre Habseligkeiten mit knapper Not. 40 Meter höher errichten sie in einem langen Spalt eine Notwohnung, die sie wegen ihrer Form „Schlafwagen“ nennen.

► **3. September 1942:** Ende des Wüstenabenteuers aufgrund gefährlichen Vitaminmangels bei Hermann Korn. Vor der Gerichtsverhandlung schaffen sie es in aller Eile, ihre Aussagen mit denen beteiligter Zeugen abzustimmen. Nach kurzer Haft und Verurteilung zu einer geringen Geldstrafe dürfen sie ihre Forschungen und Wasserbohrungen fortführen.

► **9. August 1946:** Hermann Korn, 38, kommt bei einem Unfall ums Leben.

► **1950:** Henno Martin beginnt mit dem Roman „Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste“. Ersterscheinung in Deutschland 1956. In Namibia sehr bekannt.

► Weitere Bilder, Dokumente und Links zur Geschichte unter [www.namutoni.de/geologen](http://www.namutoni.de/geologen)



Die unendlichen Weiten der Pränamib: Geradeaus liegt in 25 Kilometern Entfernung das Karpfenkliff, links beginnt hinter der Ebene der Kuiseb Canyon.

Foto: Robert Raderschatt

# Einsamkeit in der Wüste statt Lagerhaft

**ZWEITER WELTKRIEG** Vor 75 Jahren versteckten sich zwei junge deutsche Wissenschaftler vor dem Zugriff der Regierung in Südwestafrika

Von Christine Bausch

## RECHERCHEN

► Auf einer Namibia-Reise geriet **Robert Raderschatt**, der schon als Kind die Geschichte der beiden Geologen gehört hatte, 2009 auf einen falschen Weg. Zufällig landete er auf eben jener **Farm „Niedersachsen“**, übernachtete dort und traf auf die Nachfahren von Werner Siedentopf, Klaus und Barbara Ahlert. Letztere konnte sich noch an die beiden Geologen erinnern. Heute ist „Niedersachsen“ eine Gästefarm am Rande der Namib-Wüste.

**WINDHOEK.** In die Wüste geschickt wurden sie nicht. Sie wählten die Wüste, um zu überleben: Die beiden deutschen Geologen Henno Martin und Hermann Korn versteckten sich ab 1940 in den unwirtlichen Weiten Südwestafrikas, des heutigen Namibia. Sie wollten der Internierung entgegen, die während des Zweiten Weltkrieges allen Deutschen und Deutschstämmigen im Land drohte. Nur mit wenigen lebenswichtigen Utensilien ausgestattet, verbrachten die beiden Wissenschaftler mehr als zwei Jahre im Freien. Improvisationstalent und sicher auch eine Portion Abenteuerlust waren ihnen wichtige Begleiter.

### Naukluftgebirge kartiert

80 Jahre ist es her, seit Henno Martin und Hermann Korn nach Südwestafrika, damals unter südafrikanischem Mandat, aufbrachen. In Bonn hatten sie sich ein Jahr zuvor, 1934, bei ihrem Doktorvater Prof. Hans Cloos kennen gelernt. Direkt nach ihrer Dissertation reisten sie ab, um das Naukluft-Gebirge zu kartieren. „Man kann davon ausgehen, dass damit zwei junge, begabte Forscher geschützt werden sollten“, sagt Robert Raderschatt, der sich bei mehreren Namibia-Reisen intensiv mit der Geschichte der Geologen beschäftigt hat. Als die beiden Nazi-Deutschland verließen, war Henno Martin 25, Hermann Korn 27 Jahre alt. Mit dem Dampfer Usambara begann die Reise.

Anfang September 1935 – Ankunft in Walvis Bay, nach Swakopmund sind es von dort 50 Kilometer. Von dort ging es nach Windhoek, wo Menschen und Ausrüstung wüsten-tauglich gemacht werden. Anfang Oktober begannen die geologischen Forschungen, im Mai 1937 war der Auftrag abgeschlossen. Ihre For-

schungen widerlegten einen angesehenen Breslauer Geografen – der Expertenstreit gipfelte in einer politischen Intrige – die beiden jungen Wissenschaftler konnten nicht mehr gefahrlos zurück nach Deutschland. Sie blieben, suchten nach Turmalinen, entwickelten eine Methode, Wasservorkommen aus der Luft zu suchen, arbeiteten für Farmer.

Vier Tage nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges schlug sich Südafrika auf die Seite der Briten. Mitte September kamen die ers-



Hermann Korn (l.) und Henno Martin bei ihrer Abreise nach Afrika 1935. Foto: NDR-Archiv

ten Deutschen in Windhoek in Lagerhaft. Doch richtig ernst wurde es 1940, mit Beginn des Westfeldzuges. Mehr und mehr Deutsche wurden abgeholt und interniert. Für Henno Martin und Hermann Korn der Auslöser zur Flucht – das war nicht ihr Krieg, beide waren völlig unpolitisch. Für sie stand seit 1938 fest: „Wenn es Krieg gibt, gehen wir in die Wüste.“ Genauso lange war die Ausrüstung für das Untertauchen zusammengestellt.

Am 25. Mai 1940 führen sie los. Mit einem Kleinlaster und einem Chevrolet-Personencoupé, in Begleitung von Korns Hund Otto, im Gepäck Zelte, ein Radio, ein Windgenerator sowie Geige und Staffelei, dazu eine Schrotflinte und eine Pistole. Aufgrund ihrer Ortskenntnisse waren sie sicher, dass die Polizei sie im Kuiseb Canyon nicht finden würde. Es folgten zwei Jahre und vier Monate Wüstenleben. Drei Verstecke nutzten sie, unterbrochen nur durch einen mehrtägigen Aufenthalt auf der nahen Farm „Niedersachsen“ im September 1941 und einer wagemutigen Einkaufstour in das zum Jahreswechsel 1941/1942 menschenleere Windhoek.

Ihren ersten Unterschlupf unter einem Felsüberhang nannten Martin und Korn „Karpfenkliff“ – sie wussten, dass es in den Senken eines ausgetrockneten Flussbettes, Kolke genannt, Karpfen gab. Gut acht Monate lebten die beiden hier, erforschten ihre Umgebung, jagten, diskutierten über den Fortgang des Krieges. In ihrer Freizeit fotografierten sie ihre neue Heimat, Korn spielte Geige und malte.

Anfang Februar 1941 wurde die Versorgung mit Wasser und Wild so schlecht, dass sie ein neues Quartier suchten. Zwei Tagesmärsche Richtung Norden, am Nausgomabrivier am Rande der 185 Quadratkilometer großen Niedersachsen-Farm, richteten Martin



Im unzugänglichen Kuiseb Canyon (Mitte) versteckten sich Henno Martin und Hermann Korn. Oben das erste „Quartier“ am Karpfenkliff, unten Hermann Korn vor dem zweiten Versteck am Nausgomabrivier. Fotos: Matthias Gößmann ([www.matthias-goessmann.de](http://www.matthias-goessmann.de))/Henno Martin

und Korn ihr zweites Versteck ein. Der deutschstämmige Farmer Werner Siedentopf war mit Hausarrest belegt. Mit Steinen aus der Umgebung bauten Martin und Korn einen Verschlag, sogar mit einer notdürftigen „Garage“ für den Chevrolet.

Jagderfolge und Wasservorkom-

men einer nahen Quelle machten den Aufenthalt erträglich – bis die beiden weitere acht Monate später Reifenspuren entdeckten. Weil sie glaubten, dass diese von Polizeifahrzeugen stammten, zogen sie im Oktober 1941 erneut weiter nach Norden, richteten sich nun in einem Flussbett ein. Wegen der

Verschmutzung der nahen Wasserstelle durch Paviane nannten sie das dritte Quartier „Affenloch“. Mit der Regenzeit im Februar 1942 kam ein heftiges Unwetter. 100 Millimeter fielen in einer halben Stunde – und spülten das Lager der Deutschen weg. Weil sie ein seltsames Grollen gehört hatten, konnten sie sich gerade rechtzeitig retten. Und mussten ihr Lager an einen nahen Berghang verlegen. Insgesamt elf Monate verbrachten sie am „Affenloch“ – die längste Zeit ihrer Flucht.

### Nur geringe Geldstrafe

Die war schließlich am 3. September 1942 zu Ende. Infolge des Vitaminmangels litt Hermann Korn unter der „Beri-Beri-Krankheit“. Martin und Korn fuhren zu einer nahen Farm, um eine Behandlung zu ermöglichen. Später wurde das Duo verhaftet – doch, und das erscheint wie eine Ironie des Schicksals: Nach kurzer Haft und Verurteilung zu einer geringen Geldstrafe kamen die beiden Wissenschaftler frei, konnten ihre Forschungen wieder aufnehmen.

Die nächsten Monate verbrachten sie noch gemeinsam, danach trennten sich ihre beruflichen Wege. Hermann Korn kam am 9. August 1946 bei einem mysteriösen Unfall ums Leben: Er fuhr nachts mit dem Auto auf die Schienen einer Eisenbahnbrücke – und stürzte in die Tiefe. Henno Martin kehrte später nach Deutschland zurück, arbeitete weiter als Geologe. Um die Zeit in Afrika seiner zukünftigen Frau näher zu bringen, schrieb er einen Roman. Die Biografie Korns hat Peter von Egan-Krieger anhand von Briefen nachgezeichnet. 1950 reiste Henno Martin nochmals nach Südwestafrika. Mit der Schwester des toten Hermann Korn holte er am der Naukluft einen Stein – für das Grab mit der Nummer 1023 auf dem Friedhof von Windhoek.

# Alltag hinterm Stacheldraht

**INTERNIERUNG** Männer verwalten Lager selbst und nutzen Zeit zur Weiterbildung / Von Familien getrennt

**JAN KEMPENDORP** (cb). Klein Danzig und Andalusia – diese Namen sind mit der Internierung Deutscher und Deutschstämmiger im Süden Afrikas verbunden. Ab 1939 wurden die Gefangenen zunächst in einer ehemaligen Funkstation in Windhoek untergebracht, die sie selbst „Klein Danzig“ nannten. Als es dort zu eng wurde, wurden die Häftlinge im Juni 1940 nach Andalusia, heute Jan Kempdorp, in Südafrika überführt. Andalusia war ursprünglich eine Farm nahe der Diamantenstadt Kimberley, 1938 von den ersten Siedlern erbaut. Ihren Namen hat sie von der Rasse der Andalusischen Rie-

senesel, die beim Bau von Bewässerungskanälen herangezogen wurden.

Stacheldraht, ein Wachturm mit Scheinwerfern und Maschinengewehr, mit Holz verschaltete Wellblechbaracken – mit der Internierung sollte verhindert werden, dass die Deutschen sich in Südwestafrika organisierten und gegen die Briten mobil machen. So gut es ging, richteten sich die Männer, deren Familien meist „auf Ehrenwort“ auf den Farmen bleiben durften, im Lager ein. Es gab ein Orchester, Gemüsegarten und Bäckerei lieferten Lebensmittel für die selbst verwaltete Kantine. Weil unter den Häftlingen Professoren

und Ingenieure waren, wurden Vorlesungen und Sprachkurse gehalten und Meisterprüfungen abgelegt. Einmal im Monat durften die Männer 30 Minuten Besuch empfangen.

1600 Personen lebten zuletzt in den mit Holz verschalteten Wellblechbaracken des Lagers, insgesamt 17 Männer starben während der Haft. Im August 1945, drei Monate nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, wurde Andalusia aufgelöst.

„Ich wollte wissen, wie es dort war, was die beiden Geologen erwartet hätte, wären sie dort inhaftiert gewesen“, berichtet Robert Raderschatt von seiner jüngsten Südafrika-Reise 2014.

Bevor er aufbrach, schaltete er eine Anzeige in einer Zeitung in Kimberley, suchte nach Überlebenden und Nachfahren der Internierten. Und tatsächlich: Es meldeten sich Heiner Knoke und Karl Ludwig „Ludi“ von Bezing, deren Väter Richard Knoke und Johannes Leopold August von Boehm-Bezing in Südafrika interniert waren. Er traf sich mit den beiden, ließ sich von ihnen über den Lageralltag erzählen und drehte einen kleinen Dokumentarfilm an der Stelle, wo sich einst das Lager befand.



Vom Lager Andalusia sind bis auf die ehemalige Kommandantur (oben) nur Reste zu sehen. Fotos: Raderschatt

Ein Video zum Thema gibt es unter <http://bit.ly/1Rqfmb>